Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1906

233 (6.10.1906) Zweites Blatt

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 233. Zweites Blatt. Karlsruhe, Samstag den 6. Oktober 1906. 26. Jahrgang.

Wie die Früchte der Arbeit vergeudet werden.

Von der **schweizerischen** Bourgeoisie liefert das Züricher „Volksrecht" ein hübsches Muster. „Kam da kürzlich," schreibt es, „ein bekannter Züricher Fabrikant in ein Restaurant und bestellte sich zehn Flaschen feinsten Heidsieck. Schon standen diese in feierlichem Kranze auf dem Tisch und die Gäste, in der Annahme, der „Wichs" gelte auch ihnen, in noch feierlicherem Kranze um den Tisch herum. Die Flaschen wurden entkorkt und knallend flogen die Korke empor. Hatte der Champagnerheld bis jetzt noch keine besondere Veranlassung zu Zweifeln an seinem normalen geistigen Verstande gegeben, so tat er dies jetzt, indem er eine Flasche nach der andern nahm und sie — auf den Boden ausschüttete. Ein Champagnersee war nun der Fußboden; die Gäste sahen sich genarrt; der wichsige Fabrikant aber zahlte mit Gemütsruhe seine Zeche — 140 Franken."

Nun gleich ein Gegenstück. „Aus einem Restaurant in Hannover warf eine Köchin einem Hunde einen Knochen zu, an dem noch viel Fleisch saß. Der Hund kroch mit dem Bissen zur Seite und wollte hinter einem Baume die Mahlzeit verzehren, als plötzlich ein anständig gekleideter Mann hinzusprang, sich auf den Hund stürzte und ihn mit einer Hand im Nacken am Halsband festhielt, während die andere Hand den Knochen packte und diesen dem Hunde entriß. Mehrere Straßengänger traten hinzu und stellten den Mann zur Rede. Stöhnend rief er: „Ich bin hungriger wie der Hund, denn ich habe seit drei Tagen nichts gegessen, und betteln kann ich nicht!" Dann verschlang der Hungrige gierig die Fleischreste und nagte alles Genießbare ab. Einige Männer gaben dem Hungrigen Geld, einer schenkte ihm sein Frühstück, das er ebenso gierig verschlang. Als sich Menschen ansammelten und man für ihn einige Groschen sammeln wollte, verschwand er. Dem Aussehen nach hatte er einst bessere Tage gesehen.

Ein russisches Blatt griff während des russisch-japanischen Krieges die Moskauer Millionäre heftig wegen ihres Mangels an Opfermut an. „Die Moskauer Millionäre," sagte das Blatt, „welche den Reichtum von ganz Rußland in ihren Händen konzentrieren, haben in den neun langen Monaten, die der jetzige Krieg währt, im ganzen ca. sechs Millionen Rubel für Kriegszwecke gespendet. Das sei ein Betrag, den ein einziger von ihnen allein hätte opfern können, ohne sich wehe zu tun. Dafür hat einer dieser Millionäre einer Tänzerin, die er verehrte, eine Badewanne und die ganze Einrichtung eines Badezimmers aus gediegenem Golde zum Geschenke gemacht, während ein anderer seine Rennpferde in goldenem, mit Diamanten geziertem Riemen- und Sattelzeug auf der Rennbahn laufen ließ."

Eine ganze Literatur besteht bereits über die wahnsinnige Verschwendungssucht der amerikanischen Millionäre und Milliardäre. Einer dieser Krösusse — es wird angenommen, daß es so oder ähnlich alle treiben — hat folgende Dienerschaft und Ausgaben an Löhnen für sie:

Pariser Küchenchef	Fr.	25000
Zweiter Küchenchef	„	6000
Privatsekretärin der Dame	„	15000
Hauslehrer	„	15000
Gouvernante	„	5000
2 Kindermädchen	„	5000
Haushälterin	„	5000
Uebertrag	Fr.	76000
5 Zimmermädchen	„	6000
Oberkutscher	„	6000
2. und 3. Kutscher	„	6000
Heizer (Chauffeur)	„	6000
Diener	„	4500
2. Diener	„	3000
Obergärtner	„	5000
4 Gärtnergehilfen	„	12000
Total	Fr.	125000

100000 Mk. nur an Gesindelöhnen jährlich und dabei handelt es sich hier, wie hinzugefügt wird, durchaus nicht um einen der Reichsten in Amerika.

Das Jahresbudget eines Multi-Millionärs ist folgendes:

Ausgaben für das Haus in Newport und Newyork inkl. Löhne für ein Personal von zirka 25 Leuten mit Nahrung, Wein 2c.	Fr.	150000
Ausgaben für Bewirtung, glänzende Bälle, Diners, Festlichkeiten, Blumen 2c.	„	250000
Dampf-Yacht	„	250000
Ausgaben für den Stall und Pferdezucht mit Löhnen von zirka 30 Mann	„	200000
Ausgaben auf 2 anderen Besitztümern	„	100000
Ländereien, Treibhäuser, Gärtner, mit Löhnen von zirka 20 Mann	„	100000
Kleidung für Herr und Frau, Töchter und kleinere Kinder	„	250000
Automobile	„	50000
Reiseunkosten	„	50000
Total	Fr.	1400000

Diesem grenzenlosen Luxus wird in der amerikanischen Presse die Lebensweise einer Arbeiterfamilie, aus Mutter und Tochter bestehend, gegenübergestellt, wovon erstere infolge von chronischem Rheumatismus arbeitsunfähig ist. Sie selbst schildert ihre Lage wie folgt:

Emmy ist Näherin; sie arbeitet 12 bis 14 Stunden pro Tag, meistens sind es 14. Das höchste, was sie verdient hat während mehr als 1 1/2 Jahren sind 4,25 Fr., und damit sind wir ausgekommen. Das wäre nicht der Fall gewesen, wenn ich je ausgegangen wäre, aber während zwei Jahren habe ich keine Schuhe gebraucht. Ich flicke meine alten mit den abgetragenen Kleidern meines Mannes; aber wir machen nie so viel Ersparnisse, um Schuhe für mich zu kaufen und ebensowenig für Emmy, die doch ausgehen muß. Im vorigen Monat waren 27 Arbeitstage, das heißt 114,75 Fr.; davon hatten wir zuerst 50 Fr. für Hauszins zu bezahlen, dann blieben 64,75 Fr. für Vorräte, Kohle, Licht und Kleider.

Hier folgt die Ausgabeliste für eine Woche für Lebensmittel:

Zucker	Fr.	1,15
Tomaten	„	—,35
Kartoffeln	„	—,50
Tee	„	—,75
Butter	„	1,50
Brot	„	2,10
Kohle	„	—,60
Milch	„	—,75
Oel	„	—,75
Zeitung	„	—,05
Kohl	„	—,25
Mehl	„	—,75
Total	Fr.	9,50

Dies war eine teure Woche, denn ich kaufte ein Pfund Butter auf einmal, auch hatte ich die Schere schleifen lassen. Dann sind noch Emmys Tramfahrten, wenn sie in die Stadt zur Arbeit fahren muß; im letzten Monat beliefen sie sich auf 13,50 Franken und hatten wir gerade noch 14,05 Fr. übrig, wovon 7,50 Fr. für Emmys Schuhe verwendet wurden.

Die Extreme berühren sich, die tiefste Armut und der berauschendste Reichtum stehen da nebeneinander.

Ueber das Vermögen des vielgenannten Petroleumkönigs John Rockefeller sowie über sein Einkommen werden diese Angaben gemacht:

Gegenwärtiges Vermögen	Fr.	6 000 000 000
Jährliches Einkommen	„	300 000 000
Monatliches Einkommen	„	25 000 000
Tägliches Einkommen	„	838 000
Stündliches Einkommen	„	36 000
Einkommen pro Minute	„	600
Einkommen pro Sekunde	„	10

114,15 Fr. pro Monat bildet einen hübschen Kontrast zu den ca. 600 Fr., die Herr Rockefeller jede Minute während des ganzen Jahres zukommen, die ihm beinahe zukommen, währenddem wir diesen Satz lesen.

Den Grundstock von Rockefellers Vermögen bildeten die Standard Oil Compagnie-Aktien, und trotzdem diese jetzt höhere Dividenden tragen als je zuvor, so bilden sie doch seit langem schon nicht mehr sein Haupteinkommen. Die Millionen und Abermillionen, die durch Rockefeller angelegt sind, angelegt werden mußten, um sie nur verwenden zu können, in Eisenbahnen, in Banken, in Kupferminen, in Bleibergwerken, in Eisenerzlagern, in der Zucker- und Kohlenindustrie, in Transportlinien aller Art, in Gas- und Oelanlagen, kurz in nahezu jedem Zweige der Industrie, bringen seinem Vermögen immer neue Millionen zu, die sein Einkommen aus den Aktien der Standard Oil Co. bei weitem übersteigen.

Der fünfhundertste Teil des gesamten Einkommens, das die ganze Bevölkerung der Vereinigten Staaten schafft, geht in die Geldschränke Rockefellers. Das heißt, daß 500 Menschen mit einem Einkommen, wie Rockefeller es hat, den gesamten Wert einstecken würden, den die 80 Millionen Einwohner der Vereinigten Staaten schaffen.

Ein anderthalbfacher Franken-Milliardär ist auch Carnegie, der Stahlkönig von Pittsburg 2c. Er hat als einfacher Webersohn durch Spekulationen und hauptsächlich durch eine wahrhaft blutsaugerische Ausbeutung der Arbeiter in seinen Stahl- und Eisenwerken im Staate Pennsylvanien, die er bei Streiks einfach in Massen niedersäbeln und niederschießen ließ, seine unermeßlichen Reichtümer erworben — man könnte auch sagen zusammengewuchert und zusammengestohlen — und dadurch den alten Satz neu beleuchtet, daß man zwar nur durch die Arbeit reich werden kann, aber nicht durch die eigene Arbeit, sondern bloß durch die Arbeit anderer Leute, d. h. der elend bezahlten und grenzenlos ausgebeuteten Lohnarbeiter. Als er seine anderthalb Milliarden zusammengestohlen hatte, zog er sich von den Geschäften zurück und nährt sich nun von den Dividenden und Zinsen, die ihm nach wie vor die Arbeiter in den Werken erarbeiten, in denen er seine Millionen angelegt hat.

Auf Carnegie lassen sich mit entsprechender Variation die bekannten Worte von der jungen Hure und der alten Betschwester anwenden; er, der wilde Spekulant und habgierige, blutige Ausbeuter, der habsüchtig sein Riesenvermögen zusammenraffte, verherrlicht nun in Wort und Schrift die Armut und spielt den Wohltäter. Er gründet Bibliotheken, Stiftungen, in den Carnegie Werken eine Unfallunterstützungskasse, aber nicht aus reinem Edelmut, den er einfach nicht besitzt, sondern aus Ehrgeiz, aus moralischem Egoismus, nachdem sein materieller Eigennutz übersättigt ist, um der Nachwelt von einer vorteilhafteren Seite im Gedächtnis zu bleiben. Indessen glückt die Spekulation nicht immer und es sind ihm daher schon Millionen als Blutgelder zurückgewiesen worden.

Von der gleichen moralischen Qualität sind auch die übrigen reichen Leute in der neuen und — in der alten Welt.

Sie sind denn daher auch alle Verschwender, die die von den Arbeitern erpreßten Früchte ihrer Arbeit gewissenlos und verbrecherisch vergeuden. Dafür noch einige Beispiele, die wir der bürgerlichen Presse entnehmen. So wird unter der Spitzmarke Kostspielige Zigarren berichtet: „Um den noblen Passionen einiger Milliardäre nachzuhelfen, hat kürzlich eine Fabrik auf Kuba eine neue Sorte von Zigarren in der „Gesamtauflage" von 1500 Stück nach Newyork versandt. Zu ihrer Herstellung werden nur die erlesensten Blätter verwendet, mit der Arbeit nur die tüchtigsten Leute betraut von denen ein jeder, da der Vorgang überaus heikel, bei aller Geschicklichkeit nicht mehr als acht Zigarren täglich erzeugen konnte. So erklärt sich auch der nicht geringe Einzelpreis von 22,50 Fr. für das Stück. Ein jedes dieser kostspieligen Exemplare ist zudem in ein gefälliges, hermetisch verschlossenes Behältnis aus parfümiertem Holze gebettet. Diese extravaganten Raucher werden es auf diese Weise bald nicht mehr nötig haben, ihre „Ueberlegenheit" durch gelegentliche Benutzung einer wertvollen Banknote als Fidibus zu beweisen, sondern werden es sich an ihren Zigarren allein schon genügen lassen."

„Wie sich Millionäre amüsieren", ist ein anderer Bericht etikettiert: „Ein bekannter Newyorker Millionär George J. Gould veranstaltete kürzlich in seiner zu Takewood (Neujersey) belegenen Villa ein lebendes Schach, das zwei berühmte Experten, Charles L. Lindley und Professor Roser leiteten. Die Schachfiguren wurden durch 32 Knaben dargestellt, die in sehr kleidsamen Kostümen des 15. Jahrhunderts steckten, die Türme in Rittertrachten mit voller Rüstung. Zwei Herolde mit großen silbernen Trompeten kündigten den Beginn des Spieles und jeden einzelnen Zug an. Wenn eine Figur genommen wurde, so durfte der sie Darstellende auf einer Seite der Reitbahn, in der gespielt wurde, sich niedersetzen, anstatt daß ihm nach feudalem Brauche der guten alten Zeit vom Henker der Kopf abgeschlagen wurde. Zum Schluß knieten die Besiegten vor dem Sieger, der sie mit gnädigem Handwinken aufstehen hieß."

„Immer verrückter", schreibt ein Blatt, werden in Amerika die reichsten Leute und gebärden sich, als ob alle Tage Fasching wäre. Jetzt ist es dort Sitte geworden, daß ein Millionär, der etwas auf sich hält, am Vorabend seiner Hochzeit ein Junggesellensouper gibt, an dessen Schluß Möbel und „bric-à-brac" im Werte von Tausenden vernichtet werden, um die Verachtung für das Geld zu zeigen. Teppiche werden zerschnitten, Spiegel zerschlagen und zerbrochenes Porzellan wird knöcheltief auf dem Boden des Eßzimmers zerstreut. Wer am meisten Möbel zerstört, ist der feinste Kerl. Diese stolze Verachtung des Geldes wurde kürzlich in Los Angeles so weit getrieben, daß vom Haus des Wirtes nur die Wände und das Dach übrig blieben. Die Gäste verbrannten sogar die Kleider des Haushofmeisters und badeten dann in Champagner. Da die Tagediebe von einer solchen Zerstörungswut beseelt sind, knüpfen sie sich vielleicht noch gegenseitig auf, was nicht sehr zu bedauern wäre. Uebrigens Fluch einer Gesellschaftsorganisation, die derartige schreckliche Zustände schafft, wo die Reichen

An der Schnitzelmaschine.

Charakterbild aus der verlassenen Welt
von M. A. Simácek.

Aus dem Böhmischen übersetzt von Franta Hájek.

20) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Hast Recht gehabt, daß ich wild bin," sprach sie schnell und dämpfte wieder ihre Stimme. „Manchmal weiß ich selbst nicht, was ich spreche, bin oft wie in einem Traum. Aber wundere dich nicht darüber, ich verkehrte nie mit einem Burschen, weiß nicht was sie gerne haben und in meiner Dummheit rede ich manches, was ich selbst nicht glaube. Wie solltest du einer anderen als mir gehören, da du es doch mir versprochen hast und ich glaube dir. Ich komme mit dir, wo du hinwillst, ich folge dir ans Ende der Welt, wenn du es verlangst, und nicht weichen will ich von dir. Was du von mir verlangst, tue ich, und wenn es die größte Sünde ist."

Lena küßte ihn dabei und blickte zu ihm mit so viel Ergebenheit und Demut, daß Wenzel unwillkürlich gerührt wurde.

Ein leichter Verdacht, daß es in Lenas Kopfe nicht ganz in der Ordnung sei, befestigte sich zwar bei ihm auch, denn solche Reden, wie sie führte, hatte er noch nie vernommen, auch Hörensagen nicht, aber dafür war er von ihrer Aufrichtigkeit zu ihm fest überzeugt, und an ihrer Ehrbarkeit zweifelte er auch nicht mehr. Im Herzen war er dadurch erfreut, aber in seinem Sinne wurde er betrübt. Es tat ihm wohl, sich von einem unerfahrenen Mädchen mit dem Feuer der ersten Liebe geliebt zu wissen, aber erschreckte gleichzeitig davor, was noch folgen kann. Der Gedanke, daß Lena vor einem Morde nicht zurückschrecken würde, entsetzte ihn, und es gab ihm stets einen Stich, wenn er daran dachte. Viel lieber hätte er es gesehen, wenn Lena, wie so manches Fabriksmädchen, lebenslustig und leichtsinnig gewesen wäre. — — —

Wenn er sie jedoch jetzt so vor sich sah, wie sie sich an ihn schmiegte, das große, starke Mädchen, wie es in seinen Armen in Demut und Willenlosigkeit aufging, mit diesen sonderbaren Augen ihn anblickte, da vergaß er alles wieder und in neuerwachter Leidenschaft küßte er sie wieder, wie am ersten Tage.

Das Knacken eines trockenen Zweiges hinter ihnen scheuchte sie auf. Wenzel wandte sich erschrocken um, Lena sprang auf und suchte die Finsternis zu durchdringen. Ihre Augen funkelten geradezu. Mit einemmale machte sie einen Sprung vorwärts, gleich darauf schrie sie auf und war wieder mit einem Satz an Wenzels Seite.

„Was ist geschehen?" frug Wenzel erschrocken.

„Er hat uns gesehen!" stieß Lena hervor.

„Wer?"

„Der Große, der mit euch arbeitet."

„Kuchar?" rief Wenzel und war mit einer Bewegung auf den Beinen.

„Er ist schon im Walde verschwunden," berichtete Lena, aber Wenzel hörte nicht nach ihr. Unruhig schritt er auf dem kleinen Raum hin und her, der ihn beobachtenden Lena unstäte Blicke zuwerfend. Er fühlte die Wichtigkeit dieses Augenblickes und sagte sich, daß er zu einem Entschluß jetzt kommen müsse. In seinem Innern wütete ein Kampf. Noch fühlte er auf seinen Lippen Lenas schwellenden Mund, an seiner Brust noch die Wärme ihres Körpers. Er sah sie vor sich, groß und stark, mit dem sonderbaren Blick, mit der mächtig arbeitenden Brust und den groben Händen, die nun unwillkürlich mit der Schürze spielten. Er fühlte, daß diese Augen immer unruhiger nach ihm sahen, und daß Lenas Herz in Angst und Sehnsucht sich verzehrte, aber gleichzeitig sah er auch im Geiste, wie Kuchar nun zu Hurychs geht, oder direkt zu Weruna und ihn anklagt. Diese Vorstellung dämpfte mit einem Schlage alle seine Liebe und Rücksichten gegen Lena. Er wird sich vor Weruna verteidigen müssen, wird erklären müssen, wenn sein Verhältnis zu ihr nicht ein Ende nehmen soll. Doch das macht ihm keinen großen Kummer, um eine Ausrede, einen guten Einfall ist er nicht verlegen, so etwas gelingt ihm schon immer; das Mädchen wird ihm schon glauben. Aber was mit Lena? Das stand fest, mit Lena mußte es aufhören, denn wenn man ihn zum zweitenmale mit ihr erblickte, dann wäre alles verloren. Und das will er nicht, nein, es wäre doch zu schade darum.

Aber wie nun mit Lena abbrechen? Soll er ihr geradezu sagen, daß sie nicht mehr herkommen, an ihn überhaupt nicht mehr denken soll? Zu diesem Entschluß vermochte er sich nicht aufzuschwingen, und dann fühlte er, daß sie diesmal nicht wie sonst auseinandergehen können, daß er sie wenigstens vorbereiten müsse, damit auch sie es weiß, daß es nun anders werden muß. Doch wie wird sie es aufnehmen, was wird sie dazu sagen, was tun?

Wenzel ahnte etwas Schreckliches und schrak davor zurück. Er fühlte beinahe Mitleid mit dem Mädchen, das ihn so lieb hat und erst vor einer Weile gesagt hat, daß sie nicht länger leben würde, wenn sie ihn verlieren sollte. Aber gleichzeitig hat sie gedroht, daß er einer anderen nicht angehören dürfte! Wenzel mußte jetzt ihrer Worte lebhaft gedenken und zitterte.

Lena trat nun an ihn heran.

„Es ärgert dich, daß er uns gesehen hat, nicht wahr?" sagte sie mit banger Stimme, deren man die Erregung anhörte.

„Wir müssen jetzt behutsamer sein, Lena," antwortete er ebenfalls halblaut, aber seine Stimme wurde gleich wärmer, als er sie bei der Hand nahm und eindringlich sagte:

„Hier wollen wir nicht mehr zusammenkommen, man würde uns hier spionieren und wieder finden. Es wird wohl am besten sein — — —"

„Gut! Und wo gehen wir hin?" unterbrach ihn Lena hastig.

„Es wird wohl am besten sein," fuhr Wenzel fort und drückte ihr die Hand, „wenn wir zwei oder drei Tage überhaupt nicht zusammenkommen."

„Nirgends?" schrie Lena und blickte starr mit weit offenen Augen Wenzel an. „Auch nicht wo anders im Walde, auch nicht in der Fabrik?"

„Ich denke nur so, aus Klugheit, weißt du? Auch mir wird es wehe tun, Lena," beschwichtigte sie Wenzel.

„Nein, nein, nein!" rief das Mädchen rasend. „Wir müssen zusammenkommen, es würde mich das Leben kosten, sei es wo es wolle, meinetwegen hinter einem anderen Dorf, aber sehen muß ich dich! Hörst du?"

„So werde ich dir es also morgen sagen. Aber heute können wir hier nicht länger bleiben — — —"

„Um alles in der Welt, Wenzel! Sage es mir noch einmal, daß du mich nicht verläßt!" Bei diesen Worten hing sie förmlich mit ihrem Blick auf seinen Lippen.

„Traust du mir nicht, du Närrchen?"

„Schwöre es mir! Sage: Bei meinem Leben!"

„Bei meinem Leben!" schrie Wenzel beinahe. Die Furcht drückte ihm die Kehle zusammen.

Lena fiel ihm nochmals um den Hals und drückte ihm einen heißen Kuß auf den Mund. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, verschwand sie in der Finsternis.

Ohne auf ihren Weg zu achten, stürmte sie auf die Arbeiterkaserne zu. Bald stieß sie an einen Baum, bald stolperte sie über die Wurzel und verwundete sich an den Füßen, oder sie entgleiste an dem glatten Moos die Böschung hinab. Lena hatte dessen nicht geachtet und wäre sie in einen Abgrund gestürzt, sie wäre sich dessen vielleicht kaum bewußt gewesen. Ihr Herz pochte mächtig, die Kehle war wie zugeschnürt und ihre Augen trübe. Hätte sie aufgeschaut, sie hätte kaum etwas vom Wege zu unterscheiden vermocht. In ihrem Kopfe sauste es und brannte, als wäre ihr ein Nagel hineingetrieben worden.

Mehr aus Gewohnheit und instinktmäßig als aus Absicht betrat sie unbemerkt ihre Stube. Ihre Schritte hörte man nicht, aber doch hielt sie den Atem an, der von dem raschen Gang ihrer Brust entströmte.

In der Stube war es finster. Durch die Fenster drang heute kein Strahl des Mondes oder der Sterne. Im Winkel, an der Mauer, lag ein Strohsack mit einer Decke und einem harten Kissen darauf, ihr Lager. Sie näherte sich ihm leise, setzte sich darauf und stützte den Kopf in ihre Hände.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

in verbrecherischem Wahnsinn ungeheuerlicher Verschwendungssucht frönen, indes der Arme nicht weiß, wo er sein Haupt hinlege oder einen Bissen trockenen Brotes finde."

•

In ihren Kindern schon kommt der Fluch des auf alle mögliche Art erworbenen Vermögens zur Geltung. Die Söhne sind Idioten und Lumpen, die Töchter verderben als die Gattinnen verkommener europäischer Aristokraten, die mit den Millionen ihrer amerikanischen Schwiegerväter ihre Schuldenlast decken. Den bis aufs Blut ausgesogenen Arbeitern ist damit ein schlechter Trost gegeben, sie sind um die Früchte ihrer Arbeit einmal bestohlen und es kann für sie schließlich gleich sein, ob sie ihr Ausbeuter in Amerika oder dessen aristokratischer Schwiegersohn in Europa vergeudet.

Aber in Europa ist die Ausbeutung die gleiche und die Verschwendung der Reichen die gleiche, nur berichtet darüber die europäische bürgerliche Presse viel weniger als über die Ausschreitungen der reichen Amerikaner.

Auf jeden Fall streben die Arbeiter mit Recht in der alten wie in der neuen Welt eine andere Gesellschaftsordnung an, um der Wegnahme und der Vergeudung der Früchte ihrer Arbeit ein Ende zu machen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Baden-Baden, 5. Okt. Ein trauriger Mißstand herrscht in der städtischen Gasfabrik. Von den Arbeitern wird am Zahltag verlangt, daß sie die Biermarken für die folgende Woche schon im Voraus kaufen. Dadurch bezweckt man, daß der Brauereibesitzer genau weiß, was er zu liefern hat. Auf der andern Seite aber ist es ein moralischer Zwang, der hier ausgeübt wird, wenn der Arbeiter schon im Voraus das Quantum Alkohol bestimmen muß, das er die folgende Woche vertilgen will. Wir meinen, es wäre besser, den Alkohol ganz auszuschalten und dafür Einrichtungen zu treffen, daß sich die Arbeiter Kaffee, Tee, Kakao oder sonstige alkoholfreie Getränke zubereiten können. Es wäre dies im Interesse der Gesundheit der Arbeiter, wie im Interesse der Verwaltung gelegen. Der Einkaufspreis des Bieres beträgt für die Verwaltung 16 Pf., die Arbeiter zahlen 18 Pf.; diese 2 Pf. Mehrerlös kommen in eine sogenannte Unterstützungskasse für in Not geratene Arbeiter. Ist ein Arbeiter einmal gezwungen, diese Unterstützungskasse in Anspruch zu nehmen, muß er ein ergebenstes Gesuch an den Stadtrat machen und dort wird dann entschieden, ob der Arbeiter von seinem vorher eingezahlten Geld eine gnädige Unterstützung erhält. Wie nun, wenn ein Arbeiter entlassen wird oder von selbst geht, bekommt er sein einbezahltes Geld zurück? Wir meinen, mit derartigen Verhältnissen sollte sobald als möglich aufgeräumt werden, zumal in einem Gemeindebetrieb, welcher dem Privatbetrieb als Musterbild dienen sollte.

Emmendingen, 2. Okt. Eine große Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen der Ramiefabrik hat ein lebhaftes Interesse daran, die bestehenden Arbeitsverhältnisse und Wohlfahrtseinrichtungen noch etwas umfangreicher zu beleuchten. Zunächst sei bemerkt, daß in dem Betriebe mit 8—900 Arbeitskräften, wovon ¾ weibliche, immer noch 11 Stunden gearbeitet wird. Ist doch der Zehnstundentag bald eine Selbstverständlichkeit; wir wollen hoffen, der Direktor, Herr Baumgartner, führt in Bälde den Zehnstundentag ein. Trotz der 11stündigen Arbeitszeit wird in den Wohlfahrts-Wohnungen der erstellten Fabrikhäuser Heimarbeit verrichtet (sog. Ramiebüschelu) mit Frau und Kindern und zwar wird bis nachts 10—11 Uhr gearbeitet, um mit knapper Not das tägliche Brot zu verdienen. Da fragen wir mit Recht, wo bleibt die vielgepriesene Wohlfahrt? Noch eins: Am Dienstag, Donnerstag und Samstag sollen von halb 12 bis 12 Uhr mittags Sprechstunden für das Arbeitspersonal eingerichtet sein; aber o weh, wenn ein Arbeiter kommt, so ist meistenteils Herr Baumgartner nicht zu treffen. Wunderbar ist es, sobald etwas über die Ramiefabrik im Volksfreund steht, machen sich Volksfreund-Diebe bemerkbar. Aber, Arbeiter und Arbeiterinnen! Wollt ihr eure Lage verbessern, so wartet nicht länger, sondern organisiert euch. Abonniert auf den Volksfreund, denn voraussichtlich werden die Lebensmittelpreise noch höher steigen. Wollt ihr nicht an einer Unterernährung dem Siechtum verfallen, so ist es eure heiligste Pflicht, bessere Lohnverhältnisse zu schaffen.

---

g. **In Sachen Streikbrecherschutz** hat das Landgericht Schweinfurt ein sehr bedenkliches Urteil gefällt. Zur Zeit des Streiks in der Schweinfurter Kugelfabrik kam der Schneidermeister Krug auf dem Wege zum Bahnhof an der Fabrik vorüber, wo ein ihm bekannter Streikposten stand. Er kam mit ihm in's Gespräch und reichte ihm eine Prise. Dann kamen auch noch einige andere Streikende hinzu, die ebenfalls mit einer Prise bedacht wurden. Die Schnupfergruppe wurde von der Gendarmerie, die sehr schneidig gegen die Streikenden vorging, weggewiesen. Krug äußerte darüber seinen Unwillen und wurde dann zur Anzeige gebracht. Er erhielt einen Strafbefehl auf 6 Tage, wogegen er Einspruch erhob. Das Schöffengericht sprach ihn frei. Der Amtsanwalt legte nun ebenfalls Berufung ein und das Landgericht verurteilte nun Krug zu 1 Woche Gefängnis, weil er es dadurch, daß er stehen blieb und die Streikposten schnupfen ließ, darauf abgesehen gehabt habe, die Arbeitswilligen und die Gendarmerie zu verunglimpfen!

Gemeindezeitung.

Durlach, 5. Okt. In der Mittwochsnummer des Durlacher Wochenblattes ist nunmehr durch Bekanntmachung des Ministeriums des Innern die ganze oder teilweise Enteignung, bezw. die zwangsweise Abpachtung einer großen Anzahl von Grundstücken auf den Gemarkungen Durlach und Grötzingen ausgesprochen. Verursacht ist diese Zwangsenteignung en gros durch die Verlegung des Bahnhofs und der Bahnlinien und, soweit die Gemarkung Grötzingen in Betracht kommt, durch die Anlage einer Materialbahn zum Bahnbau. Betroffen sind ganz oder bruchstückweise von der Enteignung auf Gemarkung Durlach 180, auf Gemarkung Grötzingen 97 Grundstücke.

•

Baden-Baden. Als Zeichen unserer Zeit darf man es wohl betrachten, wenn, wie das hier anläßlich des Einzugs des Großherzogspaares der Fall war, für Ausschmückung der Straßen Zehntausende von Mark ausgegeben wurden, dieweil wichtige Kulturaufgaben, wie beispielsweise die Erbauung eines neuen Krankenhauses, auf die lange Bank geschoben werden. Für einige Stunden werden Gelder verausgabt, die den Stadtsäckel schwer belasten und das in der Zeit einer allgemeinen Notlage, wie man sie lange nicht mehr zu verzeichnen hatte. So ungefähr muß es im alten Byzanz vor seinem Untergang zugegangen sein. Noch liegen hier die Arbeiter, wenn sie ihr Mittagsmahl einnehmen, auf der Straße. Für Wärme- und Unterkunftsräume für die Arbeiter hat man eben kein Geld. Sobald es sich aber um Straßenausschmückungen 2c. handelt, greift man bis in die unterste Tiefe des Stadtsäckels. Das Volk bezahlt es ja. Einem erfolgreichen Protest gegen diese Geldverschwendungen hat man durch das Dreiklassenwahlrecht vorgebeugt. Nun, wir trösten uns damit, daß die Welt nicht stille steht und daß auch die Zeit kommen wird, wo solche Geldverschwendungen und ein solcher Patriotismus, wie er heute tonangebend ist, nicht mehr möglich sind. „Alles fließt," hat einer der größten Philosophen des Altertums gesagt. Auch heute gilt dieses Wort noch.

Furtwangen. (Unliebsam verspätet.) In der letzten Bürgerausschußsitzung wurden folgende Tagesordnungspunkte erledigt: 1. Rechenschaftsbericht pro 1905; 2. Rechenschaftsbericht der Spar- und Waisenkasse; 3. Festsetzung der Gebühr für Fäkalien- und Kehrichtabfuhr; 4. Genehmigung der Dienst- und Gehaltsordnung für die Gemeindebeamten, Bediensteten und Arbeiter. Für die zwei ersten Punkte lag ein gedruckter Bericht vor, aus dem zu entnehmen ist, daß das verflossene Geschäftsjahr als ein günstiges bezeichnet werden kann. Zum 3. Punkt, Fäkalienabfuhr, gab der Vorsitzende bekannt, daß die Taxen für Abfuhr erhöht werden müssen und zwar deshalb, weil der Mann, der bisher die Sache besorgt hat, um diesen Preis nicht mehr fahre und sich kein anderer finde. Der Preis wurde dann auf Mk. 2,50 bezw. auf Mk. 3,— festgesetzt.

Ueber den letzten Punkt lag ebenfalls ein gedruckter Bericht vor. Nachdem der Vorsitzende die Gründe und die Notwendigkeit eines Lohntarifs vorgetragen hatte, nahm Genosse Riemand das Wort, wobei er den Gemeinderat bezw. den Bürgermeister ersuchte, dahin zu wirken, daß auch die Dienstordnung von den Beamten, namentlich von Herrn Ratschreiber Birk, respektiert werde, ferner kam er auf die letzten Wahlen zu sprechen, bei welchen Ratschreiber Birk eine Rolle spielte, die weder ihm noch der Gemeinde zur Ehre gereiche. Die Kritik, die damals über sein Verhalten im Volksfreund geübt wurde, war vollauf berechtigt und wurde vom Bezirksamt dadurch bestätigt, daß es, nachdem Birk den Volksfreund verklagte, Erhebungen machen ließ, wonach Birk's Klage zurückgewiesen wurde. Diese Erhebungen haben zum Teil recht interessante Enthüllungen hervorgebracht. Es wäre deshalb Pflicht, daß man ein wachsames Auge habe, damit derartige Dinge nicht mehr vorkommen. Herr Birk sollte aus dieser Angelegenheit die richtige Konsequenz ziehen.

Wer aber der Meinung war, daß Herr Bürgermeister Herth das Verhalten Birks ebenso wie das Bezirksamt mißbilligen würde, der wurde eines anderen belehrt. Herr Herth spielte sich als Schutzengel des Birk auf, suchte die Sache als ganz harmlos hinzustellen und bezeichnete diejenigen Arbeiter, welche Birk mitternachts in seinem Amtszimmer beobachteten, wo er sich über Wahlangelegenheiten informierte, als Spitzel, für die es besser wäre, wenn sie ihre Nase wo anders hineinstecken würden. Kurzum, er war ganz aufgebracht; auch Herr Gemeinderat Duffner lenkte in diesem Sinne ein, ebenso haben die übrigen Herren vom schwarzen Generalstab die Ausführungen der beiden obengenannten Herren durch Beifallskundgebungen und Pfuirufe kräftig unterstützt.

Wer ein solches Vorgehen eines Beamten in Schutz nimmt, welches vom Bezirksamt mißbilligt wurde, der macht sich eben zum Mitschuldigen, und aus der ganzen Diskussion, die darüber gepflogen wurde, konnte man deutlich wahrnehmen, daß man es hier mit einem System zu tun hat. Wenn jetzt das Zentrumsorgan in seinem Bericht von einer schweren Blamage faselt, welche unsere Fraktion sich hierbei zugezogen habe, so geschieht das nur deshalb, um die „lammfrommen" Leser über den wahren Sachverhalt zu täuschen. Warum hat denn das „Wahrheitsorgan" den Namen des betr. Beamten verschwiegen, mit welchem sich die Fraktion so schwer blamiert haben soll? Absichtlich nur deswegen, um sich rein zu waschen, was ihnen schwerlich gelingen wird.

Wenn das Zentrumsblatt weiter schreibt, wir würden uns in Zukunft hüten, derartige „Verdächtigungen" ohne nähere Prüfung vorzubringen, so können wir ihnen heute schon versichern, daß wir nach wie vor, ohne Rücksicht darauf, ob wir Anklang oder Anstoß bei der schwarzen Garde finden, das vorbringen, was wir als unsere Pflicht und für die Allgemeinheit als notwendig erachten. Das Geschreibsel und Geschimpfe der Finsterlinge imponiert uns nicht, sondern verrät nur ihr schlechtes Gewissen.

Versammlungsberichte.

Partei.

g. **Konstanz,** 4. Okt. Im dicht besetzten Burghofsaale referierte Genosse Goldstein-Zwickau über Welt- und Kolonialpolitik. Mit Humor und Satire behandelte Redner das Thema und verstand es vortrefflich, seine Zuhörer fast zwei Stunden zu fesseln. Der ätzenden Lauge beißenden Spottes, mit der der Redner die einzelnen Punkte behandelte, konnten selbst die anwesenden Gegner nicht widerstehen und ungeteilter Beifall wurde ihm von allen Seiten zu teil.

Die Dienstbotenbewegung in Berlin.

Die Bewegung unter den Dienstboten in Berlin soll in sozialdemokratische Hände geraten sein, so klagten in der letzten Zeit bürgerliche Zeitungen, fügten aber zu ihrem Troste hinzu, daß unsere Partei da „einen sehr steinigen Acker" zu bearbeiten habe. Nun, so sagt der Berliner Vorwärts, unsere Genossinnen lassen sich die Mühe nicht verdrießen, wenn auch der Acker noch so steinig ist. Sie arbeiten unermüdlich daran, die Dienstmädchen in eine Organisation zu bringen, welche bestimmte Forderungen im Interesse der Dienstboten geltend macht, und für die notwendige Aufklärung sorgt. Es besteht hier ein Verein der Hausangestellten, der auch eine Monatsschrift herausgibt. Bisher gehörten auch „Herrschaften" zu Mitgliedern des Vereins; sie nahmen die leitenden Stellungen ein und die „gnädigen Frauen" taten sich nicht wenig darauf zugute, daß sie für das Wohl ihrer Mädchen sorgten und daß eine schöne Harmonie in dem Verein herrsche, natürlich ganz im Sinne der Gnädigen.

Das ist seit einigen Monaten anders geworden, dank der Tätigkeit unserer Genossinnen, unterstützt von den Genossen. In den Vereinsversammlungen, die jeden Monat einmal stattfinden, traten Stadthagen und andere Sozialdemokraten als Redner auf und die Mitglieder schenkten ihnen große Aufmerksamkeit. Die Gesindeordnung wurde besprochen und das Verhältnis zwischen Herrschaften und Dienstboten an der Hand der alltäglichen Erfahrungen beleuchtet. Ein Redaktionswechsel in der Monatsschrift fand statt, und bald wehte auch da ein frischer Wind. Die Abschaffung der Gesindeordnung, die durch einen freien Dienst- oder Arbeitsvertrag ersetzt werden soll, wurde gefordert. Das alles gefiel den bürgerlichen Damen gar nicht mehr; an eine Abschaffung der Gesindeordnung hatten sie nie gedacht. Als nun sogar in den Vorstand die Genossinnen Einzug hielten und im Verein offenbar an Einfluß gewannen, zogen sich die Gnädigen — eine folgt der andern — mit gekränkter Miene zurück und meldeten ihren Austritt an. Dieser Verlust wird gern getragen werden; er muß sogar zu einem Gewinn umschlagen, denn der Verein erhält erst seine eigene Bewegungsfreiheit, wenn seine Mitglieder nur aus Dienstboten bestehen, die gewillt sind, ihre Interessen gegenüber den Herrschaften wahrzunehmen. Es ist bemerkt worden, daß der Unabhängigkeitsdrang unter den Dienstmädchen immer größer wird, was sich besonders darin zeigt, daß die Mädchen es häufig vorziehen, nur ihre Arbeitskraft, z. B. als Hausfrauenunterstützung, zu vermieten. Sie kommen zur Hausarbeit täglich oder auch nur einige Male in der Woche, haben ihre festen Arbeitsstunden, erhalten ihren Lohn und gehen ihre eigenen Wege, ohne ständig unter Aufsicht und im Dienst einer Herrschaft zu stehen. Durch ein solches Arbeitsverhältnis ist auch die Organisation unter den Dienstboten um sehr viel erleichtert.

Wenn sich die „Herrschaften" mehr daran gewöhnen wollten, würden sie auch weniger Ursache haben, über „die ewige Dienstbotennot" zu klagen. Der Verein zählt etwa 450 Mitglieder, was bei der großen Zahl der Dienstboten in Berlin sehr wenig ist, aber unsere Genossinnen haben auch erst begonnen, den „steinigen Acker" zu bearbeiten.

Carl Philippson Filiale **Karlsruhe** Erbprinzenstrasse 28 — Telephon 2164

hält sein reich assortiertes Lager in den **gesamten Schneider-Artikeln**, wie Serge, in Wolle und Baumwolle, Aermelfutter u. s. w., sowie die grossartige Auswahl in **Westenstoffen** bestens empfohlen.

Kreuzstern.

Ein Versuch mit MAGGIs 10 Pfg. Fläschchen

wird jeder Hausfrau den praktischen Nutzen vor Augen führen, der ihr aus der regelmäßigen Verwendung von Maggi's altbewährter Würze erwächst.

— Man verlange aber ausdrücklich MAGGIs 10 Pfg.-Fläschchen. —

Alte Brauerei Heck

Kaiserstraße 13.

Sonntag den 7. Oktober von nachmittags 4 Uhr an

2931

grosses **Tanzvergnügen**

bei gutbesetztem Orchester

Auch kommt ein hochfeiner Stoff **Höpfner Bier** zum Ausschank.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **Fritz Möhrlein.**

Westendhalle Mühlburg.

Sonntag den 7. Oktobber

Tanzvergnügen

wozu höfl. einladet 3939

Xaver Marzluff.

NB. Samstag den 6. Oktober Schlachtsag. Neuen süßen Schallstadter. 3959

Geschäftsempfehlung und Eröffnung.

Einem tit. Publikum, meiner w. Nachbarschaft, Freunden und Bekannten, teile ich hierdurch mit, daß ich unterm Heutigen

Grenzstraße 2

ein Kolonialwarengeschäft

eröffnet habe.

Halte mich in allen Waren der Lebensmittelbranche in nur bester, frischer Qualität bestens empfohlen.

Hochachtend

Val. Rausch.

5% Rabatt Rabatt. Eigene Rabattsparbücher.

Julius

Eingang von

Winter-Capes, Lodenjoppen, gestrikt. Westen Unterhosen und Normalhemden

in reicher Auswahl zu billigsten Preisen

Löwe Karlsruhe **Werderplatz 25**

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

3-teilige Taschen-Diwans in Crin d'Afric, gepolstert, von 45 Mk. an.

Ottomane von 22 Mk. an.

Coteline-Diwans von 32 Mk. an.

Möbel- und Aussteuer-Geschäft J. Levy

Karlsruhe, Markgrafenstr. 21-23.

Ganze Aussteuern, sowie einzelne Möbel in bester Ausführung, zu denkbar billigsten Preisen.

Eigene Tapezierwerkstätte.

Großes Lager in Spiegeln, Bildern, Kochherden, Regulateuren m. Schlagwerk, 14tägig, Bettfedern.

Englische Schlafzimmer und Buffets.

Bettstellen mit Rost, Matratze und Polster von 40 Mk. an.

Polierte Bettstellen mit Muschelaufsatz, innen eichen, mit Rost, Matratze u. Polster, von 70 Mk. an.

Wasch-kommode mit Marmor v. 35 Mk. an

Polierte Schreibtische von 27 Mk. an.

Chiffonniers matt und glanz, in eichen mit Muschelaufsatz, von 38 Mk. an. 3833.5

Circus M. Schumann

Gegründet 1849. Gegründet 1849.

Vornehmstes u. renommiertestes Unternehmen dieses Genres.

Meßplatz. Karlsruhe. Meßplatz.

Nähe Hauptbahnhof.

Heute

sowie täglich abends 8 Uhr

Große Vorstellung

mit einem Riesen-Sensations-Programm.

Sonntag und Mittwoch

2 Vorstellungen 2

nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Billett-Vorverkauf: (zu Kassapreisen) im Zigarrengeschäft von M. Heller, Kaiserstr. 179, Telefon 1843.

Die Zirkuskasse ist geöffnet von morgens 10—1 Uhr und abends von 6 Uhr ab; an Tagen, an welchen zwei Vorstellungen stattfinden, von morgens 10 Uhr ab ununterbrochen.

Hochachtungsvollst

M. Schumann, Direktor und Eigentümer Ritter pp.

Das Nähere siehe Anschlagsäulen.

Preisausschreiben für die deutsche Arbeiterschaft.

5000 Mark Geldpreise, am 20. Dezember 1906 auszahlbar!

Die Aufgabe ist folgende: „Es sollen die Vorzüge des Kathreiners Malzkaffee, speziell dessen Wert und „Bedeutung als tägliches Getränk für die arbeitenden Kreise geschildert und ge„kennzeichnet werden. Diese Darstellung muss geeignet sein, durch ihre Ver„öffentlichung neue Freunde und Anhänger für Kathreiners Malzkaffee in den „Arbeiterkreisen zu werben."

Die Geldpreise sind:

Erster Preis:	Mark 500.—	=	Mark **500.—**
Zweiter Preis:	„ **300.—**	=	„ **300.—**
Dritter Preis:	„ **200.—**	=	„ **200.—**
5 Preise à	„ 100.—	=	„ 500.—
10 Preise à	„ 75.—	=	„ 750.—
15 Preise à	„ 50.—	=	„ 500.—
20 Preise à	„ 25.—	=	„ 500.—
50 Preise à	„ 10.—	=	„ 500.—
100 Preise à	„ 5.—	=	„ 500.—
100 Preise à	„ 2.50	=	„ 250.—
500 Trostpreise à	„ 1.—	=	„ 500.—
803 Preise			**Mk. 5000.—**

Jeder deutsche Arbeiter und jede deutsche Arbeiterin kann sich an dem Preisausschreiben beteiligen.

Wer sich um einen der Geldpreise bewerben will, muß bis zum **15. November 1906** einen Brief an Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken in München 383 mit der Aufschrift „Preisausschreiben" senden, in dem er die Vorzüge von Kathreiners Malzkaffee in seiner Weise schildert. Die treffendsten Aeußerungen werden mit den angeführten Geldpreisen bedacht.

Die Preisarbeiten müssen leserlich und deutlich geschrieben sein und die volle Adresse und den Beruf des Einsenders angeben.

Das Preisrichterkollegium setzt sich zusammen aus: zwei Arbeitern, einem Arzte, einem Lehrer und einem Mitglied unserer Firma.

Diejenigen, welche die ausgezeichneten Eigenschaften des zuträglichen „Kathreiner" mit dem würzigen, kaffeeähnlichen Wohlgeschmack noch nicht kennen, seien auf das praktische 10 Pfg.-Paket hingewiesen, das man in den Kolonialwarengeschäften erhält und das sich vorzüglich zu einem billigen lohnenden Versuche eignet. Von großer Wichtigkeit für den Wohlgeschmack des Getränkes ist die genaue Befolgung der Kochvorschrift, die sich auf jedem Pakete befindet!

Das Adressen-Verzeichnis der Preisträger wird vom 20. Dezember ab auf Verlangen an jedermann unentgeltlich und portofrei abgegeben.

München, 20. September 1906.

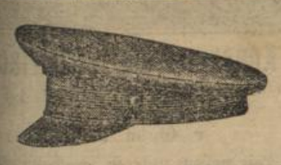
Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Ueberraschend
billig kaufen Sie
bei der Firma 3716
Franz Jos. Heisel
Kaiserstrasse 111.

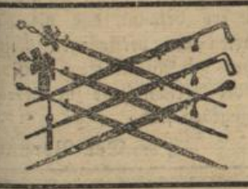
Weiche
Filzhüte
für Knaben u. Herren
von **1.50** Mk. an.

Steife
Filzhüte
von **2.50** Mk. an.

Zylinder
und
Klapphüte
erstere
von **3.50** Mk. an.



Mützen
aller Art für
Sport, Reise, Arbeiter, Kinder und Knaben
von **50** Pfg. an.



Regenschirme
für Herren
von **2.50** Mk. an.

Selten billige Kaufgelegenheit.
Vorzügliche Qualitäten:
Zurückgesetzte Waren zu jedem Preis.

Waschen Sie
nur noch mit 3067
„EUREKA"
der Krone aller Waschmittel.
Ueberall erhältlich.

Gebr. Kayser's Kaffee
ist unübertroffen

das Pfund	zu Mk. 0.85	das Pfund	zu Mk. 1.40
das „	„ „ 0.90	das „	„ „ 1.50
das „	„ „ 1.—	das „	„ „ 1.60
das „	„ „ 1.—	das „	„ „ 1.70
das „	„ „ 1.20	das „	„ „ 1.90
das „	„ „ 1.30	das „	„ „ 2.00

5% Rabatt
werden durch Ausgabe von Rabattmarken auf alle Artikel mit Ausnahme auf Zucker und Kaffee unter Mk. 1.00 per Pfund vergütet.

Kaffeegeschäft Gebr. Kayser.
Filialen in Karlsruhe:
113 Kaiserstrasse 113 (Ecke Adlerstrasse.)
229 Kaiserstrasse 229 (Ecke Hirschstr.)
Filialen in Pforzheim:
5 Deimlingstrase 5
11 Wagnerstrasse 11
Ecke Wagner- und Bergstrasse (Wilhelmshöhe.)

Zollen-Ober-Matratze
ohne jede Abgarnierung u. Heftung

D.R.G.M. 189649

D.R.G.M. 189649

ist **praktischer** und **billiger** wie jedes andere Matratzensystem. Hoteliers, Gastwirte, Pension-Inhaber und Hausfrauen sparen sich viel Geld durch Anschaffung dieser Matratze. **Beste Gelegenheit für Brautleute.** Man verlange Prospekte und Preisliste gratis vom alleinigen Fabrikanten
Franz Steidlinger, Karlsruhe, Lessingstraße 31.
Lizenzen werden billigst abgegeben. Wiederverkäufer gesucht.

Kein Handeln!
August Schindel jr.
Hauptstrasse 69 **Durlach** Hauptstrasse 69
zeigt den Eingang sämtlicher
Herbst- und Winter-Neuheiten
an und bittet um geneigten Zuspruch.
Feste Preise! Billigste Preise!
Reellste Bedienung!

Hiermit bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, dass nach den Bestimmungen des mit unserem Fuhrpersonal abgeschlossenen Tarifvertrages die Sonntagsarbeit für die Folge eine wesentliche Einschränkung erfahren muss.

Um unsere verehrliche Kundschaft jeweils pünktlich bedienen zu können, ist es daher erforderlich, dass die Bestellungen so rechtzeitig an die betreffende Brauerei gelangen, dass es noch möglich ist, die Zufuhren Samstags bewerkstelligen zu können.

Verband der Brauereien von Karlsruhe und Umgegend.
Der Vorstand: 3919.3
Alb. Printz. **Karl Moninger.**

Oefen
jeder Art, sowie **Herde**
kaufen Sie am billigsten bei
Hugo Merkle
Karlstraße 28.

Frisch eingetroffen
ein Waggon
Delikateß-Sauerkraut
(Weingährung)
℔ **8** ₰
10 ℔ **70** ₰
Zentner **6.—** ℳ
Ferner
Frankfurter Würstel
(Marke Türk u. Pabst)
Paar **30** ₰
3 Paar **85** ₰
Deutsches Dörrfleisch
℔ **1.20** ℳ
Neue
Mittel-Linsen
℔ **30** ₰
empfehlen
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

I. Karlsruher Detektiv-Institut
Inhaber: **H. Hüngerle**
Schloßplatz 4, 2. St., Telef. 1685
erteilt vertrauliche Auskünfte,
Recherchen, Observationen, Kontrollierungen,
Herbeischaffung von Beweisen,
Aufklärung mysteriöser Affairen, Reise-Aufträge,
Erhebungen in Straf-, Zivil-, Patent-, Ehescheidungs- und Alimentations-Prozessen ꝛc.
Eruierung anonymer Briefschreiber, Verleumder, Erpresser, Heiratsschwindler ꝛc., überhaupt diskrete u. delikate Vertrauensangelegenheiten.
Anfragen ist Rückporto beizulegen.

Eine Uhrfeder einsetzen kostet nur 1 Mk. 25 Pf.
Ein Glas, Zeiger je 25 Pf.
Andere Reparaturen ebenfalls billigst unter Garantie. 3824.3
Carl Siede
Uhren-Reparatur-Anstalt
Kreuzstrasse 24
Nähe Hauptbahnhof.

Gänselebern
werden fortwährend **angekauft**
Zähringerstr. 88.

Wer Wanzen
hat und von denselben unter Garantie vollständig befreit sein will, erfährt Näheres **Schützenstr. 73,** 2. St.

Möbel auf Kredit!

M. Tannenbaum

13 Adlerstrasse 13

Möbel auf Kredit!

Es liegt im Interesse eines jeden Käufers, sich von der riesigen Auswahl in

Möbel, Betten und Polsterwaren

zu überzeugen.

Teilzahlung
auch
ohne Anzahlung

an Kunden, welche ihr Konto ausgeglichen haben, und an zahlungsfähige Käufer gestattet.

Gelegenheitskauf

für Brautleute!

Englische Schlafzimmer,
bestehend aus:

2 Bettladen	von
1 Spiegelschrank	**280**
1 Waschkommode	Mk. an
1 Marmorplatte	
1 Toilettespiegel	
2 Nachttischchen	

Nußbaum, Eiche und Satin.

Ich biete dem kaufenden Publikum das größte Entgegenkommen bezügl. der Zahlungsweise und der

billigst gestellten Preise.

Es sollte daher

Niemand versäumen,

beim Einkauf von **Möbeln und Wohnungs-Einrichtungen**

meine Magazine zu besichtigen,

die in vier Stockwerken jedem Käufer ermöglichen, seinen Bedarf zu decken.

M. Tannenbaum,

13 Adlerstrasse 13.

„Elegante Neuheit"
Mk. 5.–, 4.–, 3.50, 3.–, 2.30
Haar-Filz von Mk. 6.– an.

„Modern, sehr kleidsam"
5.–, 4.–, 3.50, 3.–, 2.50, 2.–
Haar-Filz von Mk. 6.– an.

„Sehr beliebte Form"
Mk. 4.–, 3.50, 3.–, 2.50, 2.–, 1.80.

Wilh. Zeumer

Karlsruhe ✕ Kaiserstrasse 127.

Grösstes Spezial-Magazin
für
Herren-Hüte

Hervorragend in Auswahl.
Nur vorzügliche Qualitäten.
= auch in den billigsten Sorten. =
„Kleidsame" Formen.
Elegante Saison-Neuheiten.
Anerkannt billigste Preise.

Extra-Magazin
für
Mützen
in **unübertrefflicher** Auswahl.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Seife

la Kernseife
gepreßt mit Firma (garant. vollwichtig geschnitten)
la weiße ℔ 24 ₰
la gelbe ℔ 23 ₰
la la Sparkern ℔ 27 ₰

Schmierseife
la gelbe ℔ 16 ₰
la weiße ℔ 18 ₰

Stärke

la Reis, offen ℔ 27 ₰
Hoffmanns 1/1 ℔-Cart. 32
Hoffmanns 1/2 ℔-Cart. 16
Mack's Doppel, Cart. 20

Borax
℔ 25 ₰

Bleichsoda
1/1 ℔-Paket 8 ₰

Fettlaugenmehl
℔ 10 ₰

Blau
Paket 4 u. 8 ₰

Panamaspähne
Paket 8 ₰

Waschkrystall
Paket 4 ₰

Silbersand
℔ 4 ₰

Schmirgelleinen
grob, fein oder mittel
Bogen 4 ₰

Putzsteine
(englisch) Stück 15 ₰

Putzpomade
„Amor" Dose 8 ₰
„Globus" Dose 8 ₰

Bügelkohlen
2 ℔-Paket 15 ₰

Stahlspähne
grob, mittel oder fein
1/1 ℔ 32 ₰, 1/2 16 ₰

Putzlumpen
von 18 ₰ an

empfehlen

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Apollo-Theater Karlsruhe.
Sonntag den 7. September 1906
Zwei grosse
Elité-Vorstellungen.
Auftreten sämtlicher Künstler.
Jede Nummer ein Schlager
Anfang 3 1/2 und 8 Uhr.

Eröffnung

der Herbst- u. Wintersaison 1906.

Beehre mich einem tit. Publikum von Durlach-Umgebung erg. anzuzeigen, daß sämtliche

Neuheiten
für Herbst und Winter

in größter Auswahl eingetroffen sind in **Lodenjoppen, Paletots, Capes, Herrenanzüge, Knabenanzüge Buxkin- u. Kammgarnhosen Arbeitskleider** 2c.

Ferner große Posten **Trikotagen-Unterzeuge** als **Sweater, gestrickte Westen, Knabentrikots, Normalhemden und Normalhosen etc. etc.,** die zu sehr billigen Preisen verkauft, werden.

Indessen ladet zur gefl. Besichtigung erg. ein
Hochachtungsvoll

Krämers Herrenkonfekt.-Haus
Durlach, Hauptstrasse 76. 3227

Jeder gute Badenser
kaufe wenigstens **ein** Los der
grossen Jubiläums-Lotterie
Ziehung 6. Oktober 1906
Baar Geld
für sämtl. Gewinne mit 90 %
3918 Gewinne zus. l. W.
80000 Mark
Hauptgewinne
20000 Mark
10000 Mark
5000 Mark
3915 Gew. zus.
45000 Mark
Los 1 Mk. { 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg.
empfiehlt das General-Debit
J. Stürmer, Strassburg i. E., Langstr. 107.
In Karlsruhe: **Carl Götz,** Hebelstr. 11/15. H. Meyle. Geschw. Moos. Chr. Wieder.
E. Dahlemann, L. Michel, Chr. Frank, E. Flüge, Fr. Haselwander.

Konsumverein für Durlach und Umgegend
e. G. m. b. H.

Wir geben unseren geehrten Mitgliedern bekannt, daß die Rabattmarken des verflossenen Geschäftsjahres mit Mitgliedsbuch **in Couvert** in der Verkaufsstelle zur Berechnung abzugeben sind. 3873.2

Der Vorstand.

Zur Beachtung

für die Arbeiterschaft der Nahrungsmittelbranche (Margarinefabriken usw.), der Seifen- und Parfümeriefabriken, der Tapeten-, Papier-, Zement- und Ziegelfabrikation.

Der **Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands** erstrebt die Wahrung der geistigen und wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder, insbesondere die Aufrechterhaltung und Erzielung möglichst günstiger

Lohn- und Arbeitsbedingungen

Gewährung von Unterstützung bei Streiks, Maßregelung, Umzug und Erwerbslosigkeit. Der Verband gewährt ferner Rechtsschutz und Sterbegeld, sowie das Verbandsorgan, den „Proletarier". Das **Eintrittsgeld** beträgt **50 Pfg.**, der **Wochenbeitrag** für Arbeiter **45 Pfg.**, für Arbeiterinnen **20 Pfg.**

Nähere Auskunft erteilt und nimmt Anmeldungen entgegen **Paul Hurschig, Karlsruhe-Mühlburg,** Philippstraße 17, 2 St. 3720

Leopold Wipfler
Ecke Luisen- u. Wilhelmstraße
empfiehlt in großer Auswahl zu den billigen Preisen
Strickwolle, Socken, Strümpfe, Strumpflängen 3934

Tücht. Gipser
finden sofort bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei 3905
Josef Wehrle, Gipsermstr. **in Waldkirch.**

Luhns wäscht am besten

Die Obstkelterei
Wilhelmstraße 12 ist wieder zur gefl. Benützung aufgeschlagen, was empfehlend anzeigt. 3898
Burkh. Voll.

Lachnerstraße 23
Ecke Maienstraße ist ein gut möbl. Mansardenzimmer mit schöner freier Aussicht an einen soliden Arbeiter sofort oder später billig **zu vermieten.** 3887.2
Näheres im 2. Stock links daselbst.

Rekruten
ausrüstung, wie **Hemden, Unterhosen, Socken, Hosenträger u. s. w.**
(nach Vorschrift) 3737
Rich. Pahr
solideste Bezugsquelle für Arbeitskleider
Kronenstrasse 32
gegenüb. der Kronenapotheke.

Existenz!

Personen aus allen Gesellschaftskreisen finden bei Fleiß und Ausdauer lukrative Anstellung bei erster Versicherungsgesellschaft. Nichtfachleute finden Berücksichtigung und tatkräftige Unterstützung.

Offerten unter **3576** an **Haasenstein u. Vogler, Karlsruhe.**